

(Abg. Dr. Mangler.)

(A) Ich habe die Nr. 61 vom 13. Juni 1910 des „Dresdner Anzeigers“ hier mit dem Berichte von dem Freien Jugendverein in Schwepnitz. Im April 1909 hat in Schwepnitz eine öffentliche Jugendversammlung stattgefunden. Meine Herren! Dieser Schwepnitzer Freie Jugendverein ist nicht zu verwechseln mit dem mit Freude zu begrüßenden christlichen Arbeiterjugendverein; ich habe hier den Freien Jugendverein im Auge. Dieser Freie Jugendverein hielt im April 1909 eine Versammlung ab, wobei ein 17jähriger junger Mensch als Referent auftrat. Dieser hielt sich vor allem darüber auf, daß in der Volksschule überhaupt noch Religion getrieben werde; die Jugend hätte, so meinte er, für Religion gar kein Interesse. Für die Geistlichen hatte er selbstverständlich nur eine souveräne Verachtung übrig. Er meinte, der Konfirmandenunterricht diene nur der „Beeinflussung der Freiheit“, und nach dem Berichte des „Dresdner Anzeigers“ setzte dieser 17jährige junge Mensch hinzu: „Da haben diese Leute ihre leichtgläubigen Schäfchen beisammen.“ Und schließlich sagte er:

„Und warum halten die evangelischen Jünglingsvereine keine solchen Versammlungen ab? Hat denn ihnen „ihr“ Gott nicht den Mut dafür gegeben?“

(B) Dieser Ausspruch, meine Herren, „ihr Gott“, ist außerordentlich bezeichnend in dem Munde eines solchen 17jährigen jungen Menschen, denn der junge Mensch spricht doch geradezu von einem anderen Gott, von dem Gotte der Christen. Ich meine, es muß uns doch allen zu denken geben, in welcher Weise die Jugendorganisationen der Arbeiterschaft das Christentum systematisch zu bekämpfen suchen.

Ähnlich berichtet auch der „Reichsbote“ in Nr. 98 vom 28. April 1910 über die Versammlung eines Jugendsportvereins. Dort sollte zwar über das Thema: „Spiel und Sport der Jugend“ referiert werden. Der Redner behandelte aber nicht das Thema, sondern er räsonierte in der Hauptsache über die Nutzlosigkeit und Schädlichkeit des Religionsunterrichts und selbstverständlich auch der Geistlichen.

Zu denken gibt auch, meine Herren, die Rede eines Dresdner Sozialdemokraten, wenn ich nicht irre, sogar des Vorsitzenden des Dresdner Jugendausschusses, Max Peters, auf dem Kongreß der Deutschen Freien Jugendorganisationen 1908, wo er nach der „Dresdner Volkszeitung“ vom 10. September 1908 gesagt hat:

„Den Jugendlichen müssen wir zunächst die mosaische Schöpfungsgeschichte und den Hurra-Patriotismus aus dem Gehirn reißen und dafür Volks-

wirtschaftskunde und historischen Materialismus einpflanzen.“

Meine Herren! Diese Rede erinnert lebhaft — und das ist immerhin das Bemerkenswerte daran — an die Beschlüsse der I. Internationalen Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen, die vom 24. bis 26. August 1907 in Stuttgart getagt hat. Dort wurde beschlossen, es solle auf die Aufklärung über das Wesen der Religion und der Kirche im Sinne des historischen Materialismus Gewicht gelegt werden. Heißt das nicht: Es soll den jungen Leuten im Sinne der Sozialdemokratie beigebracht werden, daß es keinen Gott gibt, sondern daß die ganze geistige und materielle Entwicklung in Gang gebracht und im Gange erhalten wird durch den Kampf des Menschen um die Futterrippe? Die Arbeiterjugendorganisationen begnügen sich also nicht damit, die Jugend in Gegensatz zu unserem Christenglauben zu bringen, sie streben auch eine Erziehung zu antimonarchisch und republikanisch denkenden Genossen an.

Zu dem Zwecke setzt man zunächst damit ein, der Jugend die Freude am Militär zu vereteln. Das ist ja ganz bekannt, meine Herren, das geht schon früh an. Die Sozialdemokratie versucht schon, die Kinder dem militärischen Spiel dadurch zu entfremden, daß z. B. der „Vorwärts“ alle Weihnachten den Eltern die Anweisung gibt, sie sollten ihren Kindern keine Zinnsoldaten und keine Soldatensachen schenken; die Kinder müßten von Haus aus dem Militarismus entfremdet werden. Wie es mit den kleinen Kindern gemacht wird, so will man es auch mit den größeren Kindern machen, indem man die größeren Kinder geflissentlich fern hält von militärischen Schaustellungen, wie z. B. von Paraden usw. Man soll ihnen die Freude und Lust am militärischen Leben vereteln.

Meine Herren! Ich habe hier vor allen Dingen einen Artikel des „Hamburger Echo“ vom September 1911 im Auge. Dieser lautet — ich zitiere ihn allerdings nicht nach dem „Hamburger Echo“, das besitze ich nicht, sondern nach der „Kreuzzeitung“ vom 1. September 1911; er ist außerordentlich bezeichnend —:

„Kein Arbeiter lasse seine Kinder an der Parade teilnehmen, niemand kann dazu gezwungen werden. Es ist begreiflich, wenn die Kinder einen solchen Verzicht auf ein erwartetes Vergnügen nicht gleich verstehen können. Wenn man sie aber darauf hinweist, daß da ein Mann geehrt werden soll, der die Ehre ihrer Väter mehr als einmal in den Not getreten hat, werden sie es verstehen lernen. Erzählt ihnen, wie Wilhelm II. euch Elende und eine Rotte von Menschen genannt hat, nicht wert, den Namen Deutsche